

7. Sekundärliteratur

Familien-Nachrichten für die Nachkommen A. H. Franckes.

Halle (Saale), 1911

Über die Herkunft der Luise Niemeyer geb. Mitgau (1789-1822).

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Über die Herkunft der Luise Niemeyer geb. Mitgau (1789—1822).

Familiengeschichtliche Aufzeichnungen von Dr. phil. F. H. Mitgau, Heidelberg.

Franz Anton Niemeyer, des Kanzlers zweiter Sohn, war in erster Ehe (1815—1822) verheiratet mit Luise Mitgau, der Tochter des Braunschweigischen Pfarrers Ernst Georg Mitgau und der Henriette Lafontaine, „des weiland Herrn Ludwigs Lafontaine gewesenem Hochfürstl. Hofmahlers nachgelassener ehelicher Tochter“ aus der Residenzstadt Braunschweig. In seinen familiengeschichtlichen Aufzeichnungen (von 1822—1838) hat er der heißgeliebten, frühverstorbenen Mutter seiner ersten sechs Kinder ein bleibendes Denkmal gesetzt. Ein biographischer Abschnitt daraus ist an dieser Stelle früher bereits veröffentlicht worden.¹⁾ Sie starb 1822, 33 Jahre alt. Jakobs und Gruber gedenken ihrer in den Gedächtnisreden auf August Hermann Niemeyer²⁾ mit den bewegten Worten: „Durch eine hitzige Krankheit raffte der Tod nach dem furchtbarsten Kampfe mit der blühenden Kraft und Lebenslust die lebenswürdige Gattin in die Gruft. Sie prangte in der Fülle der Jugend, sie war ein Bild der Gesundheit, heiter und lebensfroh strahlte sie unter ihres Gleichen hervor wie eine Blumenkönigin, und ein ewiger Frühling schien ihr lächeln zu müssen.“

Als achtjähriges Kind hatte sie der Bruder ihrer Mutter, der Feldprediger und der damals gelesenste und beliebteste Romanschriftsteller Deutschlands, August Lafontaine³⁾ aus dem väterlichen

¹⁾ S. Nachrichten zweites Stück (1912), S. 12 ff.

²⁾ Zur Erinnerung an dessen Leben und Wirken. Halle 1831, S. 370.

³⁾ Von dem hier auch schon mehrfach die Rede war. S. Nachrichten zweites Stück, S. 26.

Pfarrhause zu Herrhausen (am Westrande des Harzes) mit sich genommen, als er aus dem französischen Feldzuge nach Halle heimkehrte. Wie er sie an Kindes Statt erzogen hat und wie sie hier in der ländlichen Abgeschiedenheit seines Hauses mit dem schönen vielgerühmten Garten, im innigen Umgang und Verkehr mit Blumen, Musik, der Schriftstellerei und den zahlreichen Gästen ihres Pflegevaters aufwuchs und schließlich sich ihrem Jugendgespielen anverlobte, dem freiwilligen Jäger von 1814: Franz Anton Niemeyer, das ist alles ausführlich in den genannten Familienpapieren beschrieben worden und gewiß auch schöner, als es ein Dritter wiedergeben könnte.

Hierzu sei noch eine Erinnerung mitgeteilt, die sich in meiner Familie bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Ihr jüngerer Bruder Ludwig Mitgau, später Justizamtman in Gandersheim, kam auf die Lateinschule des Waisenhauses zu Halle. Auf der Reise dorthin erreichte er noch spät abends das Landgut seines Oheims Lafontaine. Seine Schwester öffnete ihm, schon im Nachtkleid und mit einer Kerze in der Hand. Da soll sie so schön ausgesehen haben, daß er dies liebliche Bild noch als Hochbetagter vor Augen hatte. — So erzählte mir die verstorbene Schwester meines Vaters von ihrem Großvater.

Im Besitze von Geheimrat Fleischer-Steglit, einem Enkel der Luise, befindet sich ihr Porträt von der Hand der Caroline Bardua:¹⁾ ein frisches, rundliches Gesicht mit großen braunen, träumenden Augen, die biedere Herzlichkeit kundtun; im Hintergrunde eine romantische Berglandschaft, das Ganze in jenem Ausdruck, wie er den Bildnissen der menschlich so unmittelbaren

¹⁾ Vgl. dazu auch „Jugendleben der Malerin Caroline Bardua“. Hrsg. von Schwarz, Breslau 1874, S. 142f. Hier berichtet sie wenig schmeichelhaft in ihren Tagebuchaufzeichnungen: „... Der zweite Sohn des Kanzlers, Anton, war Professor der Rechte an der Hallischen Universität und nicht längst mit einer Pflgetochter Lafontaines, einer bildschönen Frau, verheiratet. Ein Meisterstück der Erziehung hatten die alten Lafontaines freilich nicht an ihr gemacht. Doch hing die junge Frau, die überaus gutmütig war, mit großer Zärtlichkeit an ihren Pflegeeltern. Allwöchentlich an einem bestimmten Tage sah man die Anton Niemeyersche Familie nebst Kinderwagen hinaus nach der Lafontainerie ziehen ...“

aufgeschlossenen, doch uns Heutige etwas sentimental anmutenden Biedermeierzeit zu eigen ist. — Außerdem entdeckte ich zu meiner Freude noch ein kleines sauber gemaltes Miniaturporträt ihres Pflegevaters Lafontaine, etwa aus seinen dreißiger Jahren: ein kluges ziemlich volles Gesicht, beherrscht von großen lebhaften braunen Augen und reichem Haar, im Profil dargestellt; er ist elegant gekleidet in einen leuchtend blauen Rock. Durchaus nicht wie ihn spätere Bilder und Berichte beschreiben als ein wohlbeleibtes, joviales Männlein. (Siehe nebenstehende Abbildungen.)

Eine auffallende Ähnlichkeit haben beide Bilder mit einem Miniaturbildchen, dessen Kopie ich persönlich besitze: Luise's Mutter, Henriette Mitgau, als junge Pfarrersfrau darstellend, etwa aus dem Ende der achtziger Jahre; dieselben frischen Gesichtsfarben und großen braunen Augen. (Das Bild hat angeblich ihr Bruder Carl Lafontaine, der Porträtmaler, wie Vater und Großvater war, gemalt.)

Luise Riemeyer war das erste Kind aus ihrer 1788 geschlossenen Ehe. Ernst Georg Mitgau war als eben ordiniert Pfarrer angestellt worden in den Gemeinden Herrhausen, Engelade und Daunhausen, drei kleinen Dörfern am Westabhange des Harzes, in deren Nähe bereits sein Großvater zu Anfang des Jahrhunderts Geistlicher gewesen war. Henriette war bereits 31 Jahre alt, sechs Jahre älter als Ernst Georg. Wie mag diese Verbindung zustande gekommen sein? Ihr ein Jahr jüngerer Bruder August Heinrich, der Zeit seines Lebens mit ihr in enger Freundschaft blieb und ihr in der Auguste seines „Landpredigers“ ein bleibendes Denkmal setzte,¹⁾ besuchte seinerzeit das Anna-Sophianeum-Gymnasium zu Schöningen, der Heimatstadt seines späteren Schwagers Mitgau, der ebenfalls seit 1777 Schüler des Gymnasiums war. Hier oder später, als beide im nahen Helmstedt Theologie studierten, werden sie sich kennen gelernt haben, wenn auch ein Altersunter-

¹⁾ Der Biograph Lafontaines, Gruber, schreibt in seinem „August Lafontaines Leben und Wirken“ (Halle 1833), sie sei ein Mädchen gewesen „von vielem Geist und seltenen Talenten, las gern über Gegenstände der praktischen Philosophie mit großem Ernst und Verstande“, und berichtet mancherlei Einzelheiten über die enge Freundschaft zwischen den beiden Geschwistern.



August Heinr. Julius Lafontaine

* Braunschweig 1758 Okt. 5

† Halle 1831 April 29.

(Miniaturporträt im Besitze von Geh. Rat Fleischer-Steglich.)

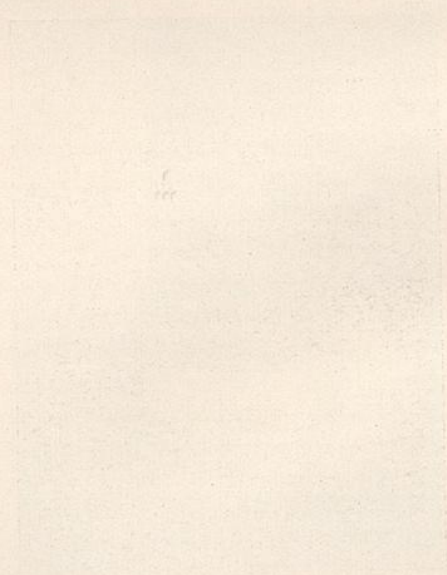


Luise Auguste Dorothee Hortensie Niemeyer geb. Mitgau

* Herrhausen 1789 Juni 19

† Halle 1822 Dez. 13.

(Bild von Carolina Bardua im Besitze von Geh. Rat Fleischer-Steglich.)



schied von fünf Jahren zwischen ihnen lag.¹⁾ Dadurch mag auch die Beziehung zwischen Henriette Lafontaine und Ernst Georg Mitgau entstanden sein. Zur Zeit ihrer Heirat waren beide Eltern der Henriette²⁾ bereits gestorben, der Vater 1774, die Mutter 1785.

Luiſe wurde 1789, im Jahre des Ausbruchs der französischen Revolution, geboren. Die Folgen dieser Ereignisse und die der anschließenden Napoleonzeit sollten dann ihr ganzes Leben unmittelbar begleiten. Es war schon davon die Rede, daß ihr Vater, der Feldprediger Lafontaine, die wenig erfreuliche Kampagne nach Frankreich 1792 mitmachte. Er hat hier während seines Aufenthaltes am Rhein viele Vertriebene des französischen Adels kennen gelernt, die dann später in seinen Romanen eine große Rolle spielen. — Luiſens andere Vater,³⁾ Luiſe Mitgau, die Schwester ihres Vaters, war die Frau des späteren Justizrates Karl Friedrich Pini, der unter Jérôme Königl.-Westfäl. Unterpräfekt zu Einbeck war. Von seinem Schwiegersohne, dem braunschweigischen Landtagsabgeordneten August Zoeller aus Bevern sind noch Tagebuchaufzeichnungen vorhanden,⁴⁾ die ein Bild von den drückenden französischen und deutschen (vor allem braunschweigischen) Einquartierungen während der Kriegsjahre 1813/14 geben. Selbst die kleine Landstadt Seesen, in der der Vater Luiſens seit 1800 Pfarrer war, litt unter den wochenlangen französischen Einquartierungen. Die Stadtdeputierten stellten später ihrem „sehr menschenfreundlichen“ allgemein beliebten Stadtgeistlichen ein rühmliches Zeugnis aus: „Ein großes Verdienst erwarb er sich während der französischen Militärstraße,

¹⁾ So findet sich z. B. unmittelbar hintereinander je eine Stammbuch-eintragung E. G. Mitgaus und A. Lafontaines aus Helmstedt vom Jahre 1783. Ernst Georg: „Die geheimnisvolle Miene ist nicht klug. Ein kluger Mann muß es immer mehr sein, als er es zu sein scheint“. (Stammbuch Schroeter, jetzt im Besitze von Otto Hartmann, Eichershausen-Braunschweig).

²⁾ Sie selbst starb nach vieljährigem körperlichen Leiden 1819 im Pfarrhause zu Seesen.

³⁾ Ihre weiteren Väter waren die Frau Gräfin Marschall und die Frau Rektorin Meyer aus Hildesheim, Sophia Dorette geb. Lafontaine, eine Stiefschwester der Mutter.

⁴⁾ Jetzt im Besitze seines Urenkels Kapitänleutnants a. D. Gerhard Hoefler, Rittergut Krumbke (Altmark).

von welcher unsere Stadt hart bedrängt wurde. Für seine vielfach geleisteten Dienste verehrte man ihm das Stadtbürgerrecht, eine Auszeichnung, welche vor ihm kein Geistlicher erhalten hatte."

Wie Luise selbst dann in den Jahren 1806 und 1813, beide Male bei der Beschießung der Stadt Halle durch die Franzosen, viel Mut und Entschlossenheit zeigte, das hat Anton Niemeyer in seinen Familienpapieren aufgezeichnet. Es ist bereits an dieser Stelle veröffentlicht worden. Noch bekannter sind ja Schicksal und Wirken des Kanzlers Aug. H. Niemeyer, ihres Schwiegervaters, vor allem in der schweren Zeit der Franzosenherrschaft. Auf seiner ausführlich beschriebenen „Deportationsreise“ nach Frankreich 1807 hatte er auch unterwegs in Seesen den ihm „befreundeten Prediger des Ortes, Herrn Mitgau“, besucht. Über Franz Anton's Erlebnisse als Freiwilliger¹⁾ in den Befreiungskriegen findet sich Ausführliches in den bereits mehrfach genannten Aufzeichnungen von ihm selbst. Sein Schwager Ludwig Mitgau zog September 1814 als Freiwilliger und Fähnrich in den Feldzug, wurde dann aber schon Anfang des nächsten Jahres von der Braunschw. Justizbehörde reklamiert. — So griff damals die Franzosenzeit in den ganzen Verwandtschaftskreis einer Familie ein, ähnlich umfassend wie im jüngsten Kriege. Luise Niemeyer hat die schweren Jahre der Not aus unmittelbarer Nähe erlebt und starb dann unerwartet plötzlich 1822, wir würden heute sagen: in der Nachkriegszeit, die allerdings vor 100 Jahren sehr viel friedlichere, ja kleinbürgerlich-behagliche Züge trug, die Wiedermeierzeit. —

Außer dem schon genannten Bruder²⁾ Ludwig hatte Luise noch eine jüngere Schwester Karoline, die mit dem Pfarrer an der St. Michaelis-Kirche zu Braunschweig Wilhelm Pagendarm (1792—1865) verheiratet war. Er ist bekannt als „einer der ersten des neuwachsenden Glaubenslebens in unserem Lande“

¹⁾ Im 1. Preuß. Garderegiment.

²⁾ Ein zweiter Bruder starb schon als kleines Kind. Bemerkenswert ist die Abfassung der noch vorhandenen Todesanzeige, die geradezu einen Hauch des klassischen Zeitgeistes verspüren läßt: „... Groß und lebhaft ist unser Schmerz bei diesem unerwarteten Todesfall, beruhigend und trostvoll aber auch das Andenken an die Teilnahme unserer nahen und entfernten Freunde ...“

(er war Herrenhuter), „eifriger Förderer der Werke der äußeren und inneren Mission“ (Beste).¹⁾ Mit beiden Schwägern blieb Franz Anton Niemeyer auch noch nach dem Tode Luizens in freundschaftlicher Beziehung, wie er auch später seinen Schwiegervater in Seesen wiederholt noch besuchte.

Die väterlichen Vorfahren der Luise Mitgau lassen sich weit zurückverfolgen. Das Geschlecht der Mitgau saß seit dem 16. Jahrhundert als Verwaltungsbeamte und Geistliche nachweisbar im Harzgebiet, wo es z. T. auch noch heute, nur auf wenigen Augen beruhend, wie schon damals, ansässig ist. Der Name selbst findet sich bis ins 13. Jahrhundert hinein in Urkunden Oberschlesiens und der Lausitz. — Über die mütterliche Herkunft, über das Geschlecht der Lafontaine, ist sehr viel weniger bekannt, obgleich Großvater und Urgroßvater der Luise bekannte und geschätzte Maler ihrer Zeit waren. Darüber hinaus wissen weder Nachschlagewerke noch der Biograph August Lafontaines, Gruber, weiteres mitzuteilen, noch Franz Anton Niemeyer selbst, der seinen familiengeschichtlichen Aufzeichnungen einen ausführlichen Anhang „Geschlecht der Lafontaine“ beigefügt hat und darin alles verwertete, was damals in der Familie Lafontaine selbst noch bekannt war. Er weiß nur, daß die Lafontaines französisch-reformierter Herkunft waren, „welche, nach einer freilich ganz unverbürgten Familientradition Marquis La Fontaine de Villefranche geheißen und ihre Güter bey Lyon gehabt haben sollen. Durch Aufhebung des Edikts von Nantes im Jahre 1685 ward die Familie genötigt, Frankreich zu verlassen.“ Gruber berichtet von August Lafontaine, daß er „übrigens sein Geschlechtsregister wenig über das väterliche Haus hinauszuführen wußte und auch nicht besorgt darum war. Man glaubte wol öfters, ihm eine Ehre zu erzeigen, wenn man ihn fragte, ob er nicht von dem berühmten Jean Lafontaine abstamme; darauf erwiderte er, der Name Fontaine sey in Frankreich so gemein, wie in Deutschland Müller, Schmidt und Meyer; solle er aber etwa von dem alten Haus abstammen, was er nicht wisse, so könne es auf jeden Fall nur durch eine

¹⁾ Vgl. dazu auch den biographischen Abriß über ihn im Braunschv. Sonntagsblatt vom 30. Nov. 1902.

nicht eben legitime Seitenlinie sehn" ¹⁾). Soviel ist gewiß, daß der Name Lafontaine von mehreren französischen Künstlern des 18. und auch 19. Jahrhunderts geführt wird, deren verwandtschaftlicher Zusammenhang mit der nach Deutschland ausgewanderten Künstlerfamilie sich bisher nicht hat nachweisen lassen. —

Ausführlicheres habe ich kürzlich ²⁾ über „Die Porträtisten-Familie Lafontaine“ veröffentlicht, so daß ich mich an dieser Stelle darauf beziehen kann. Ich möchte hier nur zur Charakteristik des Hofmalers Ludolf Lafontaine, des Großvaters der Luise, Vaters der Henriette Mitgau eine Begebenheit seines Lebens erzählen, die den Vorzug hat, daß sie nicht nur an mehreren Stellen (so bei Gruber f. o. und Görgeß-Spehr, Vaterländische Geschichten, 2. Aufl., Braunschweig 1881) bezeugt wird, sondern in jenem Ausruf: „Aber Lafontaine, Er hat ja kein Hemd an“ sogar in der gegenwärtigen Familie Mitgau noch fortlebt und von anderer Seite der Verwandtschaft mir jetzt mündlicher Tradition

¹⁾ Gruber schreibt weiter: „Nur einmal nahm er dieses vermeintliche Kompliment an, als er einem alten General, der füglich sehn Großvater sein konnte, mit den Worten: Der berühmte Schriftsteller Lafontaine! vorgestellt wurde und dieser ihm sagte: Ach, ich kenne Sie recht gut! Sie haben mir in meiner Jugend viel Noth gemacht, als ich Ihre Fabeln auswendig lernen mußte“.

²⁾ Vgl. „Braunschweigisches Magazin“, Jg. 1926, Nr. 5. — Als Ergänzung möchte ich hier noch auf ein weiteres erhaltenes Werk Ludolf Lafontaines hinweisen: Ein Ölbildnis im ehemaligen kgl. Schlosse zu Berlin. — Unter den zahlreichen Bildnissen, die von Carl I. von Braunschweig Gattin Philippine Charlotte, einer Schwester Friedrichs des Großen, vorhanden sind, ist auch ein Brustbild von der Hand Lafontaines. Es scheint vom braunschweigischen Hofe für die Eltern zur Erinnerung an die scheidende Prinzessin gestiftet worden zu sein, wie die rückseitige Inschrift vermuten läßt: „Ihro Königl. Hoheit die Frau Herzogin p. p. als Höchstbedieselbe mit des Herzogs C. A. R. V. Durchlaucht vermählt worden. Ein Original de Lafontaine“. — Mit anderen Porträts der Herzogin von Pesne, mit dem hervorragend schönen Bilde Anton Graffs im Schlosse zu Braunschweig (einer seiner besten Arbeiten), und mit den vielen Bildnissen der von der Philippine Charlotte oft beschäftigten Malerin Rosine de Gask kann sich Lafontaines Arbeit freilich an künstlerischer Qualität nicht messen. Sie zeichnet sich aber aus durch starken Realismus (Augen, Nase!) und gilt — entgegen den vielen geschmeichelten Bildern — für ähnlich (vgl. dazu Abbildung und Abhandlung von J. P. Meier im Hohenzollern-Jahrbuch 1909, S. 197 f.).

nach fast genau übereinstimmend berichtet wird. Hier ist sie: „Lafontaine war ein heiterer, lebensfroher Mann, dem aber auch fremder Schmerz tief zu Herzen ging. Notleidenden wußte er nicht schnell genug zu helfen, unbekümmert darum, ob nicht für ihn selbst bald eine Verlegenheit daraus entstehen könnte. Einstmals auf einem Spaziergange begegnete ihm ein Greis, dessen Anblick ihn so bewegte, daß er demselben unaufgefordert eine Gabe reichte. „Ach Herr“, sagte der Alte, „wenn ich um eine große Wohlthat bitten dürfte!“ — „Und die wäre?“ — „Ein Hemd!“, dabei zeigte er seine Brust: ein Anblick, der Erbarmen einsößte. — „Komm Alter, folge mir!“ Lafontaine geht rasch auf ein Gebüsch los und als der Bettler ihn eingeholt hat, reicht er diesem ein Hemde hin. Er hatte das seinige ausgezogen, sich zugeknöpft und verfolgte nun seinen Weg. Bei seiner Rückkunft teilte ihm seine Frau mit, daß die Prinzessinnen schon dreimal nach ihm geschickt hätten und er so kommen solle wie er wäre, da es große Eile habe. Obgleich ihn die Gattin gern besser kostümiert hätte, ging Lafontaine sofort hin, er wußte, daß man bei Hofe auf seinen Anzug wenig Acht haben würde, zumal eine Reboute bevorstand, zu welcher er den Prinzessinnen griechische Kostüme zeichnen sollte. Die eine Prinzessin war noch ungeduldiger wie die andere, wodurch er in solche Aufregung versetzt wurde, daß ihm der Schweiß von der Stirne rann. Um sich Abkühlung zu verschaffen, öffnete er den Rock ein wenig; mit einem Aufschrei sprangen die Prinzessinnen zurück und riefen: „Aber Lafontaine, Er hat ja kein Hemde an!“ und das in demselben Augenblicke, in welchem die Herzogin (Schwester Friedrichs des Großen) in das Zimmer trat. Der bedenkliche Blick, den diese auf den Hofmaler warf, brachte ihn zu dem Entschluß, sein Erlebnis mit dem Bettler zu erzählen. Die Herzogin lächelte, bei den Prinzessinnen war das alte Vertrauen wiederhergestellt. Aber als er zu Hause den Vorfall seiner Frau erzählte, fühlte diese sich im hohen Grade unglücklich darüber und es half ihm wenig, daß er sich auf die Auferstehung berief, wobei es noch weit wunderlicher zugehen würde. Erst nach einigen Tagen wurde sie beruhigt, als von der Herzogin ein Paket ankam, bei dessen Eröffnung sie zu ihrem großen Erstaunen ein Duzend der feinsten Oberhemden fand.“

Stammtafel der Luise Niemeier, geb. Mitgan (1789—1822).

1. Luise Mitgan, * Herrhausen 1789, † Greifswald 1822, ∞ Halle 1815 Franz Anton Niemeier, Pro- fessor der Rechte (1790 —1864).	Ernst Georg Mitgan, Pfarrer zu Herrhausen, später zu Seesen. * Schöningen 1763, † Seesen 1838.	Joh. Georg Ludwig Mitgan, Kürstl.-Braunsch.-Vüne- burg-Landeskommissar u. 1. Bürgermeister zu Schö- ningen. * Wolfersheim 1725, † Schöningen 1768.	Joh. Rötger Mitgan, Pastor zu Wolfersheim, ev. Prior des Klosters Marienthal b. Helmstedt, * Quedlinburg 1691, † Marienthal 1759.
2. Ludwig Mitgan, Högl.-Braunsch. Amts- richter zu Gandersheim. * Herrhausen 1791, † Gandersheim 1874, ∞ Schachtenbeck 1824 Sophie Dammeyer, Tochter des Amtmanns D. (1804—1846).		Maria Elisabeth Juliane Stifter. 1743, † Schöningen 1785, ∞ Schöningen 1761.	Verthold Vincent Stifter, 1. Bürgermeister und Kürstl.-Braunsch.-Vüneburg-Sekretarius zu Schöningen. * Helmstedt 1694, † Schöningen 1757. (3. Ehe.)
3. Caroline Mitgan, * Herrhausen 1793, † Braunschweig 1868, ∞ Seesen 1815 Wilhelm Fagendarm, Pastor zu Braunschweig (1792 bis 1865).	Henriette S. S. Lafontaine. * Braunschweig 1757, † Seesen 1819, ∞ Braunschweig 1788.	Ludolf Ernst Andreas La- fontaine, Herzogl.-Braun- schweigisch-Vüneburgisch. Hofmaler (Karl's I.) zu Braunschweig. * Celle 1704, † Braunschweig 1774. (4. Ehe.)	Georg Wilhelm Lafontaine, Kgl. Großbritt. und Kurfürstl. Hannoverisch. Hofmaler. * ? um 1680, † Hannover 1745.
		Sophia Elisabeth Thörbrügge, * Braunschweig 1724, † Braunschweig 1785, ∞ Braunschweig 1754. (Hofjungfer a. reg. Hofe.)	Anna Elisabeth Brabant, Tochter des Stempel- schneiders und Goldschmiedes Ernst B. aus Celle. * Celle 1675, † Hannover (?), ∞ Celle 1700.
			Wilh. Hch. Thörbrügge, Clavigerus und Juris Practicus am Stift St. Blasii zu Braunschweig, auch Amtmann a. d. Schaumburg (?), * ?, † Braunschweig 1739.
			Sophia Catharina Schroeter (verwitw. Sander), * Braunschweig (?), † Braunschweig ?, ∞ Braunschweig 1723.